

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 43
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Morgesunne.

„Vorziehind“, het ds Mösi gseit,
„Machet ech im Näschtl breit,
Daz dr chölet erwarme.
Chalt isch's duß. Dem Waldbrand nah
Git e Näbelschraje-n-a,
Guagget zum Erbarme.

'S geit e graue Bölima
Allne Wäg und Stäge nah,
Dnget über d'Matte.
Ueber d'Bäim und d'Hüser us
Wachst er jitz, es isch e Gruus,
Schtellet alls tief i Schatte.

Lueget, ds Sunnemietti chunt,
'S zündtet ihm gly hei i Grund,
Daz er alls verbriegget.
Mit sym gulbige Bäferys
Bürstets ne nach alter Wys,
Daz er ds Moos ustschieget.

Lueget Chind, jitz tagets duß.
Daz mer keis jitz macht Verdruß.
Uf und furt i ds Blaue!
Wenn eis i de Fädre lgt,
I där sunnewarme Zyt,
Mueß's dacheim vergrau.

Walter Morf.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat die Bestandesaufnahme von rohem und geröstetem Kaffee und Hanffamen angeordnet. Jedermann, der über einen Kaffeevorrat von über 1000 kg verfügt, hat seinen Bestand dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement anzuzeigen, ansonsten er bis zu 20,000 Fr. gebüßt werden kann.

Auf den Zeitpunkt des Beginnes der Friedensverhandlungen sollen schweizerische Friedenspostmarken mit den Taxwerten von 5 und 10 Rappen herausgegeben werden. Die Oberpostdirektion beschäftigt sich zurzeit mit den Vorbereitungen zur Veranstaltung eines Wettbewerbes unter Schweizerkünstlern zur Erzielung von passenden hübschen Markenbildern zu diesem Zwecke.

Die schweizerischen Industriellen, die sich mit der Herstellung von Munition und den damit zusammenhängenden Industrien befassen, haben von der eidgenössischen Handelsabteilung ein Rundschreiben erhalten, durch welches sie in Kenntnis gesetzt werden, daß die Munitionsendungen nach dem Auslande vom 15. Oktober ab von den schweizerischen Zollstätten angehalten werden.

Der schweizerische Hotelierverein hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet,

in der er um Revision der Verordnung betreffend den Schutz der Hotellerie gegen die Kriegsfolgen nachsucht. Nach dieser Verordnung würden mit dem 31. Dezember 1916 die Kapitalabzahlungen und Kapitalzinsen aufhören. Die Stundung soll nach der Eingabe um 3 Jahre, also bis 1919, verlängert werden.

Im Monat September beförderte die schweizerische Feldpost 41,000 Säcke mit Feldpostsendungen, davon sind ungefähr 664,000 Pakete, 651,000 Briefe und Postkarten und 217,000 Zeitungen. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im September durch die Feldpost befördert wurden, beziffert sich auf rund 3,208,000 Stück, gegenüber 3,184,000 im August.

Der Bundesrat hat die Ausfuhrkommission für das deutsch-schweizerische Handelsabkommen wie folgt zusammengelegt: Nationalrat Schmidheini als Vertreter des Politischen Departements, Oberzolldirektor Irniger, Vertreter des Zolldepartements, Dr. Käppeli, Vertreter des Volkswirtschaftsdepartements, Ständerat Dr. Usteri, Zürich, und Dr. Locher, Bern, als Vertreter der Treuhändlere Zürich.

Die schweizerische Agentur für Kriegsgefangene hat vom 1. Juli bis 30. September 1916 65,089 Angehörigen von Kriegsgefangenen Auskünfte erteilt

und 6118 Besuche empfangen. Seit dem 15. Oktober 1914 beträgt die Zahl der erteilten Auskünfte 535,488.

Im sogenannten kleinen deutsch-schweizerischen Grenzverkehr dürfen von nun an nur noch höchstens 5 kg Bruttogewicht Obst per Familie und Tag nach dem benachbarten Auslande ausgeführt werden.

Von dem Ausfuhrverbot der Entente-länder werden in Zukunft Ausnahmen für die Schweiz gestattet werden.

Letzten Montag fand ein Zöllner des schweizerischen Rheinufer oberhalb des Stauwehrs des Kraftwerkes Rheinfelden ein zusammenlegbares Segeltuchboot mit über 20 größeren und kleineren Blechbomben darin. Die Bomben waren offenbar dazu bestimmt gewesen, die Turbinenanlagen des Kraftwerkes auf badischer Seite zu zerstören, denn bereits am frühen Morgen des 16. Oktober hatten badische Grenzschutzwächter in der Nähe des Stauwerkes starke Detonationen im Rhein beobachtet. Der Fundort wird militärisch bewacht. Man erwartet, daß die Verfolgung der Täter durch die Bundesanwaltschaft angeordnet werde.

In der Nähe Solothurns ist Ende letzter Woche ein deutscher Militärflieger gelandet. Der Flieger hatte sich in großer Höhe infolge des Nebels verirrt und ging wegen Benzinmangel, im



Das neue postgebäude in St. Gallen.

Glauben, sich nördlich des Rheins (er hielt die Aare für den Rhein) zu befinden, nieder. An Bord des deutschen Kampfflugzeuges befand sich ein Maschinengewehr; die Bomben hatte der Flieger über Belfort abgeworfen. Der Apparat wurde nach Dübendorf gebracht und der Fliegeroffizier in Thun interniert.

Die italienische Regierung hat beim Bundesrat sehr lebhaftes Bedauern über den Tod des schweizerischen Soldaten an der Dreisprachenspitze ausgesprochen.

Bis Ende 1916 wird der Taxausfall bei der Vermittlung der Kriegsgefangenenpost für die Schweiz auf mindestens 25 Millionen Franken geschätzt.

Es heißt, es seien in nächster Zeit 200 Waggons Kartoffeln aus Deutschland in der Schweiz zu erwarten.

Letzte Woche tagte die vom Bundesrat einberufene Kommission von 35 Vertrauensmännern zur Bepfändung der eidgenössischen Finanzfragen unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Motta. Der Bund muß, um sein Budget wieder ins Gleichgewicht zu bringen, eine jährliche Mehreinnahme von 45 Millionen Franken aufbringen. Die Kommission ist der Ansicht, es sollte u. a. eine eidgenössische Stempelsteuer eingeführt werden. Ferner sollen die Branntweine mehr einbringen und der Militärpflichtersatz solle revidiert werden. Einstimmig war die Kommission der Meinung, daß der Tabak kräftig zur Besteuerung herangezogen werden solle. Abgelehnt wurde dagegen von der Kommission der Vorschlag betreffend die Einführung einer bleibenden direkten Bundessteuer. Auch der Vorschlag einer zeitlich begrenzten Erhebung einer solchen fiel durch. Ferner soll die Biersteuer im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht eingeführt werden. Dagegen soll die Wiederholung der Kriegsteuer ins Auge gefaßt werden.

Die deutsche oberste Heeresleitung hat dem Bundesrat ihr Bedauern über die verschiedenen Verletzungen des schweizerischen Luftraumes durch deutsche Flieger ausgesprochen. In jedem Falle hat es sich um übelde Fliegerschüler gehandelt, die in ihrer Unsicherheit in der Orientierung die Richtung verloren hatten.

Dem schweizerischen Departement des Innern stehen für 1917 60,000 Fr. zur Verfügung, um Stipendien an Schweizerkünstler zur Verteilung zu bringen. Wer sich um ein Stipendium bewerben will, hat sich bis zum 31. Dezember 1916 beim genannten Departement anzumelden. Mit der Anmeldung hat er eine bis zwei Arbeiten aus der jüngsten Zeit einzusenden, von denen zur Beurteilung seiner Fähigkeit wenigstens eine vollständig ausgeführt sein muß.

Die Blätter melden die Verhaftung eines Schweizer, Namens Füllitz, der in der Umgebung von Paris zwei Fabriken besitzt und bisher für die französische Armee arbeitete. Als Grund der Verhaftung wird ein mit den Heereslieferungen zusammenhängendes Vergehen angegeben.

Wegen Angriffen auf die schweizerische Armee in ihrer Zeitung „Abula“ wurde die Tessmerin Frä. Bontempi zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. General

Wille wäre bereit gewesen, das erbohte Fräulein zu begnadigen, unter der Bedingung, daß sie aufhören müsse, das Heer in ihrer Zeitung anzugreifen. Die Verurteilte nahm aber die Bedingung nicht an.

In der Schweiz befindet sich bis jetzt ein Heer von 20,000 deutschen, englischen, belgischen und französischen Kriegsgefangenen, und vor Anbruch des Winters werden noch weitere Tausende solcher Gäste erwartet. Nun ist das schweizerische Rote Kreuz mit andern neutralen Ländern in Verbindung getreten, um die Frage zu prüfen, ob nicht auch sie franke Kriegsgefangene aufnehmen könnten.

Aus dem Bernerland

Der bernische Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat einen Antrag, folgende Teuerungszulagen an die Beamten und Angestellten des Staates auszurichten: Für Ledige mit Unterstützungspflicht bis und mit 3200 Fr. Besoldung 50—150 Fr., für Verheiratete mit einer Besoldung bis und mit 2400 Fr. 125 Fr. und 30 Fr. für jedes Kind, für Verheiratete bis und mit 3200 Fr. 100 Fr. und 30 Fr. für jedes Kind und für Verheiratete mit einer Besoldung von 3300 bis und mit 4000 Franken 30 Fr. für jedes Kind. Der Regierungsrat berechnet die dem Staate aus den Teuerungszulagen erwachsenden Kosten auf eine Summe von 400,000 Franken, was jedenfalls das Höchste bedeutet, was der Staat und seine Betriebe zu leisten vermögen. Die Zulagen werden ausgerichtet für die Jahre 1916 und 1917.

Die Gemeinde Mett hat mit großem Mehr die nachgesuchte Subvention von 15,000 Fr. an die projektierte Fortsetzung der Bahn Biel-Meinisberg nach Büren abgelehnt.

Die Bürgergemeinde Steffisburg gibt an dürftige Familien zirka 150 Ster Brennholz zu reduzierten Preise ab.

Im Amtsbezirk Thun ergibt die Kriegsteuer den Betrag von Franken 589,415.75.

Der Große Rat des Kantons Bern wird am 23. Oktober zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten. Als Haupttraktandum figurirt neben den Verträgen des Regierungsrates das Gesetz über das Gemeindewesen (Fortsetzung der ersten Beratung).

In Gstaad ist am 16. Oktober der steckbrieflich verfolgte Briefkastenmarder Zimmermann aus Interlaken verhaftet worden. Es ging dabei ohne Ausreißer und Jagd und großen Aufregungen nicht ab.

Herr Kammermann aus Thun stellt an den Regierungsrat das Gesuch um Erteilung einer Konzession zur Ausbeutung von Steinfohle durch bergwerksmäßigen Betrieb in der Gemeinde Boltigen.

Die bernischen Kraftwerke A.-G. beabsichtigen in Den-Dientigen eine Fabrik elektrotechnischer Produkte zu bauen. Damit würde der Talschaft eine neue Industrie und damit erhöhte Arbeitslegenheit gebracht.

Das Territorialgericht I hat zwei in Interlaken internierte französische Soldaten wegen Insubordination zu 4, resp. 5 Monaten, einen irischen Soldaten zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Jagdaufseher Löffel in Ins erkappte am 14. Oktober zwei Jäger, die im verbotenen Fortifikationsgebiet der Jagd oblagen. Nachher entpuppten sich die beiden Herren als ein Regierungsrat und ein Grokrat des Kantons Freiburg, die nicht einmal ein Jagdpapier besaßen.

Letzten Sonntagabend erlitt der Dampfer „Berna“ auf dem Bielersee einen Unfall. Bei starkem Wind und hohem Seegang wurde er im Hafen von Erlach an den Damm geworfen und lag an beiden Dämmen fest. Etwa 300 Soldaten und Zivilisten mußten das Schiff auf umständliche Weise verlassen. Dabei ist es ein wahres Glück, daß bei dem heftigen Anprall keine Katastrophe eingetreten ist. Beim Befreien des Schiffes leistete das Militär gute Dienste.

Im Falle des Rotars und gewissen Amtsrichters Bögli in Zweiämtern, der in Konkurs gekommen und wegen Unterschlagungen verhaftet worden ist, fand letzte Woche die erste Gläubigerversammlung statt. Die Unterschlagungen belaufen sich auf ca. 25,000 Fr., dazu kommen 40,000 Fr. weitere Schulden. Die Aktiven betragen 5000 Franken.

In Erlach liegen zurzeit zwei Kompagnien des Landwehrbataillons 132. Zwischen den Soldaten und der Bevölkerung des Städtchens herrscht die beste Stimmung; die allseitig beliebte Soldatenstube hat den fröhlichen Namen „Schmäggehüsi“ erhalten.

Fürsprech Robert Schneider in Interlaken, der sich letzte Woche wegen Unterschlagung von ihm anvertrauten Geldern zu verantworten hatte, ist zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Letzten Samstag ist ein deutscher Soldat des 111. Infanterieregiments bei Larg im Berner Jura auf Schweizergebiet desertiert. Der Deserteur ist 28 Jahre alt und hat eine verheiratete Schwester in Bern. Vor dem Krieg war er Reisender in Zürich. Er wurde nach Bern verbracht, um von den Militärbehörden einvernommen zu werden.

In Kappelen bei Narberg wurde Herr Pfarrer Ludwig Gerster, der die Stelle seit 1886 versieht und nebenbei ein großer Altertumsforscher und Exlibriskenner ist, auf die 6. Amtsperiode wiedergewählt.

Belp will eine Anleihe von 5000 Fr. aufnehmen, um verschiedene Erweiterungen des Licht- und Kraftnetzes vorzunehmen. Die Lehrer und Lehrerinnen sollen eine Teuerungszulage von 100 Fr. erhalten und die Verheirateten überdies eine Zulage von 20 Fr. pro Kind.

Worb hat einstimmig die Einführung der öffentlichen elektrischen Beleuchtung beschlossen. Das Randerwerk wird das neue Netz erstellen; es sind 10 Lampen zu 50 und 32 zu 32 Kerzenstärken vorgesehen. Durch die neue Beleuchtung soll die Gemeinde jährlich 2600 Fr. sparen und die Beleuchtungssteuer kann von 50 auf 40 Rappen pro 1000 Fr. Grundbesitz herabgesetzt werden. Das Gaswerk bleibt zu Koch- und Industriezwecken bestehen.

Am 12. Oktober feierte in Biel der in der ganzen Schweiz als vorzüglicher Schütze bekannte Tierarzt E. Guggi seinen 90. Geburtstag. Guggi macht immer noch rüstigen Schrittes ausgedehnte Spaziergänge. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich ohne Bedenken zu den Freiwilligen.

Um die Staubplage am rechten Thunerseeufer zu bekämpfen, hat die elektrische Bahn Steffisburg-Thun-Interlaken dieser Tage einen Straßen-Sprengwagen erhalten.

In die Kriegsstellvertretungskasse der bernischen Lehrerschaft hat bis heute jedes Mitglied 55 Fr. an freiwilligen Beiträgen geleistet, was eine Totalleistung von 140,000 Fr. ausmacht.

In Grindelwald hat es letzten Montagmorgen geschneit. Auch im Unterland fiel Schnee bis auf 900 Meter Höhe hinunter.

Der Kassier der landwirtschaftlichen Genossenschaft Innerkirchen, Melchior Maurer, hat 7000 Fr. unterschlagen und ist verhaftet worden.

Eine Versammlung in Hasle-Rüegsau hat beschlossen, die nötigen Schritte zur Gründung einer Sekundarschule zu machen.

Um den Mannschaften der 3. Division den Besuch nach Hause zu erleichtern, verkehren jetzt jeden Samstag drei Ur- laubs-Extrazüge Jura-Biel-Bern und jeden Sonntag drei solche Bern-Biel-Jura.

Im letzten Jahre trugen die Wirtschaftspatentgebühren dem Staate Bern 78,838 Fr. weniger ein als budgetiert worden waren. Die Reineinnahmen betrugen 971,162 Fr. gegenüber dem Budgetbetrag von 1,050,000 Franken.

In Gampelen wurde am 12. Oktober Herr Albert Schilar, alt Gemeindefschreiber, beerdigt. Der Verstorbene, ein urthiger Seeländer, leistete der Gemeinde 36 Jahre lang treue Dienste als Gemeindefschreiber.

Das Amt Frutigen wird an die eidgenössische Kriegsteuer den schönen Betrag von Fr. 86,162.75 beisteuern.

In Neuenstadt fand letzte Woche die Versteigerung der diesjährigen Wein- ernte der Gemeinde statt. Es wurden Fr. 68.50 pro Hektoliter erzielt.

Aus der Stadt Bern

† Louis Constant Berthoud,
gewesener Weinhändler in Bern.

Am 2. Oktober wurden unter großer Beteiligung, besonders seitens der Colonie romande von Bern, die sterblichen Reste des Herrn alt Weinhändler Berthoud dem Krematorium übergeben. Mit ihm verliert die französische Kirchengemeinde ihren rührigen Präsidenten und die Stadt einen stillen Wohltäter. Louis Constant Berthoud wurde am 19. Dezember 1845 in Placemont bei Couvet im Neuenburgischen geboren, besuchte die Schulen von Couvet und absolvierte auch dort eine Handelslehrezeit. Hierauf kam er zuerst nach Verrières und im Jahre 1866 nach Persien in eine kaufmännische Stellung. Anfangs 1871 in seine Heimat zurückgekehrt, über-

nahm er die Buchhalterstelle in der Weinhandlung Guiraud-Jaure und einige Jahre später den Geschäftsführerposten daselbst. 1883 ging die Firma an die Herren Berthoud und R. von Tobel über, die er zusammen mit dem



† Louis Constant Berthoud.
(Phot. Wollenteiler, Bern.)

lehrt über zwanzig Jahre lang betrieb und zu hohem Ansehen brachte. Heute führt der Sohn des ehemaligen Teilhabers das Geschäft weiter. Vor ungefähr 10 Jahren konnte sich Herr Berthoud aus dem aktiven Geschäftsleben zurückziehen. Seit dieser Zeit betätigte er sich ausschließlich an den verschiedenen gemeinnützigen Bestrebungen unserer Stadt. Er war, wie schon erwähnt, Präsident der französischen Kirchengemeinde, viele Jahre lang Mitglied der Waisenkommission der Junft zu Mittellöwen und seit der Gründung der Nationalbank sah er im Lokalkomitee der Zweiganstalt Bern. Er war ferner ein langjähriges Mitglied des bernischen Handels- und Industrierevereins.

Zum Mitglied des Kirchengemeinderates der Heiliggeistkirchengemeinde wurde letzten Sonntag an Stelle des Herrn D. Leuenberger Herrn Jules Bezolt, Fürsprech, gewählt.

Letzten Sonntag, abends 7 Uhr, fand auf der Linie Bern-Zollikofen ein Zusammenstoß zwischen zwei Zügen statt, der verhältnismäßig glücklich abgelaufen ist. Immerhin gab es bedeutenden Materialschaden und ein Duzend Verletzte, unter denen sich einige Ausflügler aus Bern befinden. Der Zusammenstoß fand zwischen der Station Felsenau, wo eine Kreuzung besteht, und der Station Tiefenau-Spital statt und zwar zwischen einem fahrplanmäßigen Zug und einem des großen Verkehrs wegen eingeschalteten Züge aus Bern. Die Verunglückten wurden nach dem Gemeindepital verbracht, konnten aber, vier schwerer Verletzte ausgenommen, das Spital am Sonntagabend wieder verlassen.

Letzte Woche glittste Briefträger Trachsel im Stiegenhaus seiner Wohnung in der Länggasse aus und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, an der er bald darauf starb.

Herr von Jenner in Bern ist von dem Amte eines Konsuls des deutschen Reiches zurückgetreten. Das Konsulat wird bis auf weiteres durch den bisherigen Sekretär, Herrn Schlavin, vertreten.

Im Berner Grobstratsaal wird am 4. und 5. November der eidgenössische Turnverein seine Delegiertenversammlung abhalten.

Letzten Montag ist die Speiseanstalt der untern Stadt wieder eröffnet worden, jedoch vorläufig nur für den Mittagsbetrieb. Ein Mittagessen mit Suppe, Gemüse, Fleisch und Brot kostet 60 Rappen.

Zugunsten der Blindenanstalt König las Herr Alfred Huggenberger letzten Mittwochabend im Grobstratsaal aus seinen Werken vor.

Als man vom Einstellen des Postbestelldienstes an Sonntagen hörte, nahm man allgemein an, das Postpersonal werde diese Neuerung mit Freuden begrüßen. Dem ist aber nicht so. Der Großteil des Bestellpersonals wünscht keine Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse, nicht einmal die Landbriefträger.

In der Schulausstellung im Bollwerk ist gegenwärtig eine vom Modellflugverein Bern veranstaltete interessante Ausstellung von Flugmodellen zu sehen. Sie umfaßt etwa 20 Modelle, die von Schülern und Lehrlingen hergestellt worden sind und mit welchen nächsten Sonntag auf dem Sportplatz Spitalader ein Wettfliegen veranstaltet werden soll. Als erster Preis kommt das Modell eines Dreizylindermotors zur Verteilung.

Der Kantonalvorstand deutschbernischer Krankenkassen in Bern beabsichtigt die Erwerbung eines Erholungsheims für Rekonvaleszenten der stadtbernischen Krankenkassen, und zwar mit Hilfe der Gemeinde.

In der Nähe des Rosenlaugletschers gerieten Herr Patentanwalt Nägeli aus Bern, sein Sohn, ein Dr. Jenni von Zofinger, sowie der Führer in eine Lawine und wurden alle mehr oder weniger stark verletzt. Herr Nägeli erlitt einen komplizierten Beinbruch.

Die gewerblichen theoretischen Lehrlingsprüfungen in Bern sind abgeschlossen und zeigen in der Gesamtheit ein interessantes Bild in bezug auf die allgemeine Bildung der Beteiligten. Während die Lehrtöchter durchwegs in allen Berufsarten gute Noten zeigen, stehen bei den Lehrlingen die Mechaniker an erster Stelle; ihnen folgen die Elektromonteur und Instrumentenmacher. Dann folgen die Schlosser und Buchbinder. Sehr zu wünschen übrig lassen die Schuhmacher, Bäcker und Schneider; die Metzger weisen die übelsten Noten auf.

Zur Wahrung der idealen und wirtschaftlichen Interessen hat sich in Bern eine „Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten“ konstituiert. Obmann der Gesellschaft ist Herr Architekt Widmer in Bern.

Die elektrische Schmalspurbahn Bern-Solothurn soll auf den Berner Bahnhofplatz eingeführt werden.

Die Kartoffelnot in der Stadt Bern nimmt nachgerade Formen an, die nicht mehr schön sind. Letzten Dienstag war ein Gedränge beim Stand bei der Kontonbank, wo die Gemeinde 3000 kg Kartoffeln auswog, daß man des Lebens nicht mehr sicher war. Kurz nach 8 Uhr war keine einzige Frucht mehr aufzutreiben. Man hat allgemein das Gefühl, daß die Bauern die Kartoffeln zurückbehalten und ruft daher zu einer Bestandesaufnahme und Zwangsenteignung.

Im Frauenrestaurant Daheim fand eine Frauenversammlung statt, die unter dem Vorsitz von Frä. Dr. Graf die

Aktion zur Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten zum Thema hatte. Es wurde beschlossen, eine große Propaganda ins Werk zu setzen, Vorträge zu halten und eine Propagandazeitung „Die Bürgerin“ herauszugeben.

Herr Dr. P. Muzner, Beamter des eidgen. Wasseramtes, wurde nebenamtlich zum außerordentlichen Professor an der juristischen Fakultät der Hochschule Bern gewählt.

Die rumänische Gesandtschaft in Bern sucht Chirurgen und Pflegerinnen für den rumänischen Kriegsschauplatz. Das Bureau des Rotkreuz-Chefärztes in

Bern, Laupenstr. 8, nimmt Anmelde entgegen.

Das von Kunstmalers Max Brad ausgeführte Gemälde, Bern vom Naragauer Stalben aus darstellend, hat nun im Bahnhofbüffet 1. und 2. Klasse in Lausanne Aufstellung gefunden.

Die Betriebseinnahmen der städtischen Straßenbahnen betrugen im September 139,347 Fr. gegen 113,834 Fr. im Vorjahre. Die Ausgaben belaufen sich auf 117,816 Fr. (101,280).

In der Stadt Bern kursieren neben falschen französischen Zweifrankstücken nun auch falsche schweizerische Zweifrankstücke mit der Jahreszahl 1884.

Der Krieg.

Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist, kurz umschrieben, überall in ein gewisses Gleichgewicht gekommen. Nicht, daß dabei nahe bevorstehende Schwankungen ausgeschlossen wären. Namentlich auf Fronten, die keine zusammenhängenden Schützengrabensysteme aufzuweisen haben, ist die Schwankung das Gegebene, weil hier der Bewegungskrieg möglich, sogar notwendig wird. Die einzigen solchen Fronten sind auch heute die siebenbürgische, die wegen zu schwacher russischer Unterstützung im Gegensatz zur galizischen Linie vielleicht viermal dünner besetzt wurde und nun auf dem großen östlichen Kriegstheater eine besondere Rolle spielte, sowie die Dobrudschafront. Und diese Rolle werden sie weiter spielen. Denn melden auch die Buforester Depeschen heute, daß die dauernden Anstürme des Feindes im Gebirge abgeschlagen wurden, daß das Vertrauen vollkommen sei — die Situation ist so verzweifelt als möglich. Ein kurzer Vergleich mit den russischen Karpathenschlachten macht dies klar. Als man im Frühling 1915 den Einbruch nach Ungarn erzwingen wollte, versammelte man eine Armee von 2 Millionen Mann und setzte sie auf vielleicht 250 Kilometer Länge an. Damals blieb ein Viertel der Russen auf dem Platz. In Siebenbürgen setzte man auf eine Strecke von 500 Kilometern eine Armee von höchstens 400,000 Mann an, die Donaustruppen auf 120,000 Mann berechnet. Die Verluste auf 15 Prozent berechnet, stehen den deutsch-österreichischen Truppen heute Dreieinhalbhunderttausend gegenüber, und zwar verteilt auf die lange Strecke vom eisernen Tor an der Donau bis zur Dorna Watra in der Bukowina. Wenn nicht alles täuscht, versammelt der Gegner hinter den Grenzpfässen eine Uebermacht von Reserven zu einem Generalstreich. Die ganze Lage lockt. Von der südlichen siebenbürgischen Grenze bis Tutrafan sind es 200 Kilometer, sechs Tagesmärsche, für den Bewegungskrieg eine ausschlaggebende Zahl. Wenn auf der transylvanischen Südfront auch zwei Drittel der rumänischen Nordarmeen, 250,000 Mann, stehen, der Gegner aber nur 50,000 Mann mehr versammelt hat, dann besteht die größte Gefahr, daß die Walachei durch einen einzigen strategischen Handstreich erobert, die

Halfte der Armee vernichtet und ein neues Faustpfand für die kommenden Verhandlungen in den Händen des Pan-germanismus bleibt. Die Gefahr wächst dadurch, daß der Gegner infolge seiner Uebermacht in der Lage ist, einen der vielen Pässe zu forcieren und die ganze Stellung aus den Angeln zu heben. Das versucht er auch, und zwar an der gefährlichsten Stelle; heftige Kämpfe wüten im Gebiete des Törzburgers, Predeal- und Bodzapoasses, die aus dem Raume Kronstadt in die mittlere Walachei führen. Begreiflicherweise leisten die Rumänen verzweifelt Widerstand. Wie schlimm aber die Lage angesehen wird, beweist die Sondermission des Fürsten Cantacuzenu nach Petersburg, beweisen auch die Entente-depeschen, die einerseits Rußland beschuldigen, seinen Militärvertrag nicht gehalten und das Unglück in der Dobrudscha verschuldet zu haben; andererseits aber rechnen englische Blätter bereits mit der Möglichkeit eines besetzten Rumäniens und bereiten die Deffentlichkeit auf ein neues „Trotzdem Durchhalten“ vor. Es ist kaum denkbar, wie sich die Deffentlichkeit der Ententeländer mit diesem Beweis russischer Unfähigkeit abfinden würde. Denn das Scheitern des ganzen Unternehmens ist auf die falsche Rechnung zurückzuführen, die man im Kriegsrat der Alliierten machte und anfangs, während dem Einmarsch der Rumänen in Siebenbürgen, auch als richtig ansehen mußte; die Rechnung, daß es den Zentralmächten an Reserven gegenüber Rumänien gebreche. Glaubte man sie doch an der Somme und in Galizien vollauf beschäftigt. Die siebenbürgische Herbstschlacht ist deshalb indirekt der Beweis für das bisherige Mißlingen der Pläne der Alliierten, die auf Zermürbung und Erschöpfung des Gegners ausgingen, wenn man mit ihnen so bescheiden sein und die Ziele der Sommeroffensive nicht mehr als Durchbruch bezeichnen will. Umgekehrt würde man aus einem möglicherweise eintretenden Stillstand der Operationen an der walachischen Grenze auf wirklichen Mangel an Truppen schließen können. Denn eine so erfolgreich begonnene Operation würde nicht grundlos unterbrochen, angesichts der Ziele, die sowohl politisch als ökonomisch und strategisch enorm erscheinen und angesichts ihrer verhältnismäßigen Nähe um so verlockender sind. Man wird wohl tun, das rumänische Problem und die deutsch-russischen Sonder-

beziehungen als zwei der wichtigsten Faktoren der gesamten gegenwärtigen Politik zu betrachten. Wenn aus irgend einem Grund nicht russische Hilfe in der Walachei erscheint, oder die Deutschen zur Schwächung, eventuell Nichtverstärkung der siebenbürgischen Armeen gezwungen werden, dann tritt ein, was die Bestimmten befürchten, und die Folge könnte politisch schwerwiegend sein. Was auch die Engländer zwischen Vesboeuf und Courcelle, die Franzosen zwischen Saillly-Saillisel und dem Saint-Pierre Vaast-Walde und südlich der Somme für Schützengräben und Dörfer nehmen, was die Russen zwischen Blotz-Lipa und Karajowka und am obersten Stochod für Opfer bringen, die strategische und politische Lage können wegen der beiderseits gleich großen Verluste und dem geringen Raumwechsel nichts bedeuten. So sind sie denn auch von einer Tragik, wie sie die Geschichte vielleicht nur einmal, in viel kleinerem Maßstabe, aufweist: Hannibals Heere siegten und verbluteten nutzlos in Italien, während Rom seine Heimatländer in Spanien und Nordafrika eroberte. So verbluten Hunderttausende vor den Schützengräben in Frankreich und Galizien, während der Feind sich einen neuen politischen und strategischen Gewinn zu sichern im Begriff ist. Es heißt die Deffentlichkeit täuschen, wenn man die Eroberung von Genermont-Ablaincourt-Bressoir südlich der Somme oder die Erstürmung der Norddecken von Saillly als große Siege ausgibt, dabei aber verschweigt, wieviel Munition verschossen wurde und wieviel Divisionen — die Deutschen reden von 20 — am 13. Oktober angelegt wurden, um diese Kleinigkeit zu nehmen. Die gleiche Ausichtslosigkeit scheint über dem italienischen Angriff auf dem Karst zu liegen. Bloß im Beden von Wippach bis Lofwica und Jamiano erzielte man Raumgewinn. Die Operationen der Russen weichen nicht von den früheren Schützengrabenkämpfen ab. In der Bukowina haben sie den Smotrec, eine galizische Grenzhöhe, verloren. Sarraïl kann mangels genügender Armeen nichts leisten. In Griechenland versucht die revolutionäre Regierung Benizelos in Saloniki dem König die Kriegserklärung abzutreiben. Ihn unterstützt die französische Flotte durch die Besetzung von Athen, nachdem man die Abtretung der Flotte und die völlige Kontrolle über den Staat erzwingen hatte. A. F.